

Die Edelfresser von Zürichs Kreis 5

Von Daniela Palumbo

Die Software-Firma Adnovum setzt auf ein perfektes Arbeitsklima - täglich serviert ein Spitzenkoch einen Mehrgänger

Wir schreiben das Jahr 2001 nach Christus. In der ganzen Schweiz stracheln Dotcoms, Grossunternehmen streichen IT-Projekte. In der ganzen Schweiz? Nein! Eine Truppe unbeugsamer Softwareentwickler leistet der Misere erfolgreich Widerstand. Ein Zaubermenü von Charlie Höferlin macht sie unbesiegbar - Höferlin ist Koch der Edelkantine Time-Out.

Zürich, Kreis 5, Röntgenstrasse 22. Hier, zwischen Beizen, Bars und Bahnlinien, residiert seit 11 Jahren die Softwarefirma Adnovum. Dass der Kreis 5 das Zürcher Quartier mit der höchsten Restaurantdichte ist, braucht die Mitarbeiter wenig zu kümmern: Für sie kochen im Time-Out Leslie und Charlie Höferlin, die 17 Jahre lang das Restaurant Rechberg im Niederdorf geführt hatten. Jeden Tag serviert der Spitzenkoch ein zweigängiges Menü, zweimal in der Woche einen Dreigänger. Nicht nur weisse Trüffel locken die Mitarbeiter herbei: Essen und Getränke sind gratis.

«Im Vergleich zu den Lohnkosten ist das Peanuts», sagt Firmengründer Stefan Arn und beisst in das zarte Pouletfleisch, das mit einer Zwetschgen-Ingwer-Sauce angemacht ist. Die Mitarbeiter sollten einen Ort haben, an dem sie miteinander reden. «Wer Software entwickelt, kriecht nur hinter dem Bildschirm hervor, wenn er auf die Toilette muss oder Kaffee holt.»

Seit der ETH-Informatiker Stefan Arn an einem lauen Sommerabend vor 13 Jahren die Idee hatte, eine Softwarefirma zu gründen, ist das Unternehmen auf 80 Mitarbeiter angewachsen - Altersdurchschnitt 30 Jahre. Arns Erfolgsrezept: Das Team

muss sehr eng kooperieren. «Ich glaube nicht an Softwareprojekte, bei denen die Hälfte in Indien und die andere Hälfte in der Schweiz geschrieben wurde. 99 Prozent der Projekte scheitern, weil die Leute nicht miteinander reden.»

Die Mitarbeiter sind seit einem Jahr auf drei Gebäude verteilt. Deshalb kam Arn die Idee der Edelkantine: «Ich wollte die Leute an einem Ort zusammenbringen, ohne zu verordnen.» Die Mitarbeiter haben sich als Gourmets geoutet wie der Chef: «Entweder gar nicht essen oder gut. Aber sicher nicht mittelmässig, sonst kann man genauso gut arbeiten, das ist glätter.» Arn redet ununterbrochen und raucht eine Zigarette nach der anderen. Die Firma expandiert: Pro Woche treffen vier Bewerbungen ein, im letzten halben Jahr 200. «Wir sind antizyklisch.» Die Softwareingenieure verlassen die Dotcoms, Adnovum kann auswählen.

Keine ausgebrannten Mitarbeiter - trotz 90-Stunden-Woche

Jedes Arbeitszimmer hat wie die Edelkantine einen Namen: «Nerdland», «Superdome» oder die «Klonerei». Höchstens drei Programmierer arbeiten in einem Zimmer. An den Wänden hängt Industriekunst: in Plexiglas gehüllte Computerinnereien. Den 4. Stock eines Nebengebäudes will Arn zu einem Sitzungszimmer ausbauen mit einem Mosaikbrunnen, in dem aufziehbare Goldfische düsen sollen. Arn ist Ästhet - ein Widerspruch zu seinem Job: «Echte Software, die läuft, ist per definitionem hässlich - ein Kompromiss. Denn sie muss billig, stabil und schnell entwickelt werden.»

Die Mitarbeiter arbeiten sechs Monate intensiv an einem Projekt - bis zu 90 Stunden in der Woche. Dann müssen Resultate sichtbar sein, und die Programmierer wechseln in ein anderes Projekt. «Es ist wichtig, dass sie über Projekte hinweg rotieren, sonst brennen sie mir innerhalb von kurzer Zeit aus. In der Hauptstrasse von Palo Alto sieht man Mathematiker mit Stanford-Abschluss summa cum laude, die nur noch eine Hülle sind. Kaputt.» Dennoch hat Adnovum dort vor fünf Jahren einen Ableger gegründet, um Wissen zu transferieren.

Die Fluktuation bei Adnovum ist gering, auch vor einigen Jahren, als die Drogenszene im Kreis 5 omnipräsent war und einige Mitarbeiter in Angst versetzte. Die Dealer missbrauchten die Fenstersimse der Firma, um darauf das Heroinpulver in 1-Gramm-Häufchen zu portionieren. Jeden Morgen mussten die Angestellten Spritzen einsammeln und die Fassade putzen. «Wir konnten keine Kunden mehr einladen.» Jetzt ist der Kreis 5 das In-Quartier von Zürich, und auch sonst hat Adnovum Glück gehabt: Arn hat mit seinem Gespür die richtigen Projekte ausgesucht und den Versuchungen der Börse widerstanden. «Wir wären ein Top-Opfer des IPO-Hypes gewesen. Die einschlägigen Zuhälter haben uns die Hütte eingerannt. Ich wollte Zahlen sehen und wissen, was ein Börsengang Adnovum bringt. Wir sind eine Softwarefirma und wollen noch lange gute Software schreiben. Kein Einziger zeigte sich ein zweites Mal.»

Mehr Infos: www.adnovum.ch